Warmlaufen für gestufte Studiengänge

2010 soll der europäische Bildungsraum mit Bachelor- und Masterabschlüssen stehen / Leipziger Hochschulen stellen sich darauf ein

Von JANA MUNDUS

Mit Bachelor- und Masterabschlüssen soll es schneller durchs Studium gehen. Bis 2010 entsteht in Europa ein einheitlicher Bildungsraum. Montage: Jan Woitas

Europa einig Bildungsland – so sieht er aus, der Traum der europäischen Bildungsminister. 1999 unterzeichneten 30 Staaten die so genannte Bologna-Erklärung. Inhalt: Ein europäischer Hochschulraum soll geschaffen werden. Vier Jahre später wird diese Vision langsam Wirklichkeit. Im Oktober gab die deutsche Kultusministerkonferenz den Startschuss für eine neue Studien-Ära in Deutschland. Die Rahmenbedingungen stehen also, jetzt können auch die Leipziger Hochschulen energisch mit einer Umgestaltung beginnen.

Die Arbeit von Wolfgang Zimmermann, Ministerialrat im Sächsischen Wissenschaftsministerium, ist in letzter Zeit recht monoton. „Knapp 90 Prozent aller Anfragen, die bei mir eingehen, haben die geplante Reform der Studiengänge zum Inhalt“, sagt er. Das Thema sei sehr umfangreich: „Da ist es ganz verständlich, dass noch viele Unklarheiten existieren.“ Doch Zimmermann ist zuversichtlich. Die Hochschulen, bei denen eine Umstellung auf die geplanten Bachelor/Master-Studiengänge möglich sei, würden sich schon in die Spur begeben. „Hochschulen, die auf technische Profile spezialisiert sind, werden wahrscheinlich aber am Diplom festhalten. Diesen Abschluss wird es also auch in Zukunft noch geben“, merkt er an.

Ab 2010 soll es die neuen Regelabschlüsse in der Bundesrepublik flächendeckend geben. Jeder Student bekommt dann nach drei Jahren den Bachelor, kann damit die Hochschule entweder sofort verlassen oder sich für ein weiterführendes Studium entscheiden. Bis zum nächst höheren Abschluss, dem Master, studiert er nochmal zwei Jahre. Mit den einheitlichen europäischen Abschlüssen täten sich neue Möglichkeiten auf, so Zimmermann. Auch im Ausland wären sie dann klar identifizierbar. „Durch ein verkürztes Bachelor-Studium können Chancen auf Gebieten mit Fachkräftemangel kurzfristiger ergriffen werden“, erläutert der Beamte.

In Leipzig sollen 2006/07 die ersten endgültig zugelassenen Studiengänge an den Start gehen. „In der Neugestaltung der Studiengänge steckt auf jeden Fall Potenzial“, meint auch Professorin Charlotte Schubert, die neue Prorektorin für Lehre und Studium der Universität Leipzig. Doch ein paar Punkte hält sie für problematisch. Da ist zum einen die Akkreditierung. Die umgestalteten Studiengänge müssen in Sachsen von privaten Akkreditierungsagenturen auf ihre Durchführbarkeit überprüft werden. Pro Studiengang kostet das zwischen 8 000 und 12 000 Euro. „Hier kommen immense Kosten auf die Uni zu“, meint die Prorektorin. Außerdem dränge die Zeit. „Wenn wir 2006/07 starten wollen, dürfen bei der Akkreditierung keine größeren Verzögerungen auftreten, sonst kommen wir in Verzug.“ Eines sei jedoch sehr positiv: „Die Reform ist auf die Studenten zugeschnitten. Die Studierbarkeit steht im Vordergrund.“

Gelernt wird künftig in Modulen. Dabei werden Seminare und Vorlesungen zu einem bestimmten Thema zusammengefasst. In jedem Semester besuchen die Studenten Veranstaltungen aus diesen vorgegebenen Modulen, die dann studienbegleitend abgeprüft werden können. Auch der Arbeitsaufwand der Studiosi soll in die Bewertung einfließen. Zensuren werden nicht mehr gesammelt, stattdessen geht es auf die Jagd nach Punkten. „Diese Verfahrensweise hat einen großen Vorteil“, erläutert Zimmermann. „Das Punktesystem ist ab 2010 in ganz Europa einheitlich. Bei Auslandsaufenthalten können die Studenten also bequem ihre Punkte mitnehmen und dort ganz einfach weiter studieren.“ Diskussionen, ob Scheine aus dem Ausland in Deutschland angerechnet werden, seien damit vorbei.

Rosige Zeiten stehen den Studenten bevor – könnte man meinen. Einige Punkte missfallen der Studentenschaft jedoch. „Besonders die verkürzte Studienzeit bis hin zum Bachelor bereitet uns Kopfzerbrechen“, sagt Benjamin Schulz, hochschulpolitischer Sprecher des Studentenrates der Leipziger Uni. „Damit verbunden ist eine Art Verschulung des Studiums. Bei den Geisteswissenschaften beispielsweise ist ein Lernen in festgesetzten Modulen schwer vorstellbar.“

Die Studenten der Fachhochschulen (FH) bewegt ein anderer Knackpunkt: „Das jetzige Fachhochschuldiplom verliert an Wertigkeit“, bemängelt Mike Nagler, Sprecher des Studentenrates der Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur. Mit einem Abschluss nach acht Semestern steht es genau zwischen Bachelor (sechs Semester) und Uni-Diplom (zehn Semester). „Die Kultusministerkonferenz setzt das FH-Diplom jedoch gleich mit einem Bachelor-Abschluss“, ergänzt Nagler. „Im Prinzip begrüßen wir die Umstellung schon. Doch einiges muss dringend diskutiert werden.“

in sieben Jahren muss alles funktionieren. „Einen Probelauf haben wir nicht“, sagt Zimmermann. Bis zum Stichtag müssten letzte Mängel behoben sein. Trotzdem werde es immer Kritiker geben. Deshalb solle die Umstrukturierung mit sehr viel Sorgfalt erfolgen. „Bachelor und Master sind wie zwei neue Autos. Damit sie am Ende gut fahren, muss von Anfang an ordentlich gebastelt werden.“

Hintergrund

- In der Bologna-Erklärung wurden 1999 folgende Ziele festgelegt: Schaffung eines einheitlichen europäischen Bildungsraumes bis 2010, Einrichtung vergleichbarer Abschlüsse (Bachelor/ Master), Installierung eines kompatiblen Systems zur Anrechnung von Studienleistungen.
- Bachelor (B.A.) und Master (M.A.) werden Regelabschlüsse, das Diplom soll nur noch in ausgewählten Studiengängen existieren, der Magister fällt weg.
- Bachelor-Abschluss nach drei bis vier Jahren, aufbauend darauf Master-Abschluss möglich (nochmals ein bis zwei Jahre).
- Bachelor- und Master-Studiengänge müssen in Sachsen von privaten Agenturen akkreditiert werden; Kosten pro Studiengang 8000 bis 12 000 Euro.
- Studienleistungen werden durch ein einheitliches Punktesystem (ECTS) bewertet, das bei Auslandsaufenthalten leicht transferiert werden kann.
- Die Veranstaltungen eines Semesters werden in Module eingeteilt, die am Ende jedes Semesters abgeprüft werden. *mun*

Campus-Meinung

Konstruktive Kritik gefragt

Von JANA MUNDUS

Eine Studien-Ära geht in wenigen Jahren zu Ende. Dann sind Bachelor und Master die angestrebten Studienziele. Prädikat: Eindeutig europatauglich! So werden auch die Studenten fit gemacht für ein vereintes Europa. Das ist durchaus positiv. Doch ein paar kleine Schönheitsfehler trüben die Stimmung.

Da wären beispielsweise die enormen Kosten für die Akkreditierung der Studiengänge. In Zeiten knapper Kassen reißen sie ein zusätzliches Loch in die Geldbeutel der Hochschulen – trotz der vom Ministerium gelobten finanziellen Planungssicherheit durch das Hochschulrahmengesetz.

Ein anderer Punkt: Die drohende Verschulung durch das Lernen in Modulen. In einigen Studiengängen ist das durchaus denkbar. Doch lassen sich Geisteswissenschaften in enge Rahmen pressen? Die Neugestaltung darf also kein blindes Erfüllen von Vorschriften sein. Konstruktive Kritik ist gefragt. Studenten und Hochschulleitungen sollten zusammenarbeiten und nach Verbesserungsvorschlägen suchen. Ein Zurück ist nach 2010 nämlich nicht mehr möglich.

Studentenrabatte

Kultur für Kommilitonen zum Sonderpreis

Welcher Student hat sie nicht? Diese vielen kleinen Rabatt-Karten, die fleißig abgestempelt werden, um irgendwann mal etwas günstiger zu bekommen. Dabei bietet schon der Leipziger Studentenausweis ungeahnte Sparmöglichkeiten. Der günstigere Eintritt ins Museum ist dabei ein Klassiker. Für schnell entschlossene Studenten bietet zudem das Gewandhaus einen Last-Minute-Pass für drei Euro an. Restkarten für ein Konzert kosten dann mit etwas Glück auf den besten Plätzen maximal fünf Euro. Die Oper nimmt für ihre Junior-Card zehn Euro, ab 30 Minuten vor Vorstellungsbeginn gibt es Karten für fünf Euro auf allen Plätzen.

Beim Schauspielhaus muss die Entscheidung schon etwas langfristiger fallen. Sein Studenten-Gutscheinheft für 28,75 Euro bietet fünf Theaterabende mit freier Platzwahl.

Wer statt singender Diven lieber bewegte Bilder mit Dolby Surround mag, bekommt etwa im Passagekino die Kinokarte für 4,90 Euro statt 6,90 Euro. Am Kino-Dienstag kostet der neueste Kinohit nur 3,50 Euro. Noch günstiger geht es im Unikino. Alle 14 Tage werden im Hörsaalgebäude am Augustusplatz die großen Blockbuster für 1,99 Euro plus eine einmalige Semestergebühr von 40 Cent gezeigt.

Hörsaalsitze zu unbequem? Dann empfiehlt es sich für den Filmgenuss auf dem WG-Sofa ein Videobeamer – beim Uni-Studentenrat für fünf Euro ausleihbar. Die passende Soundanlage gibt es gleich dazu. Wird die Wohnung zu klein, bietet sich der „Club Lagerhof“ in der Lagerhofstraße ohne Raum-Miete für die nächste Studentenparty an. *Anna-Constance Klinger*

Studentenfutter

Verwandelt

Kino zwischen Bücherregalen: In der Bibliotheka Albertina in der Beethovenstraße zeigt das Institut für Anglistik im Rahmen des Seminars „Imagining Scotlands“ drei interessante Filme. Am 9. Dezember steht „Dr. Jekyll and Mr. Hyde“ in einer Fassung von 1932 auf dem Programm. Wer die Verwandlung des Doktors sehen möchte, kann ab 18 Uhr in den Vortragsraum der Albertina kommen.

Übersetzt

Martin Luther gibt's nicht nur im Kino, sondern auch in der Uni-Hauptbibliothek: Die erste Ausgabe der Bibelübersetzung aus den Federn des Reformators ist dort zu sehen. Die Ausstellung „Sprachen der Bibel – Bibelübersetzungen aus zwei Jahrtausenden“ umfasst zudem weitere kostbare Werke aus verschiedenen Teilen der Welt. Noch bis zum 24. Januar ist sie offen.

Veröffentlicht

Einen Adventskalender der besonderen Art bestückt der Uni-Studentenrat derzeit täglich neu im Hörsaalgebäude. Veröffentlicht werden auf ihm an die Hochschulpolitik und das Rektorat adressierte Wunschzettel, die die Verbesserung der Studienbedingungen zum Ziel haben. Wünsche für den Kalender werden unter der E-Mail-Adresse roef@stura.uni-leipzig.de entgegengenommen.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Diplom-Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Dr. Thomas Schuster betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Ellen Großhans und Julia Bürner. Campus ist erreichbar unter Tel. 9735744, Fax 9735746 und eMail campus@uni-leipzig.de.

Experten des Orientalischen Instituts stellen Datenbank ins Netz, die ein differenziertes Bild von so genannten T-Groups liefert

Internetprojekt listet militante Islamgruppen nicht nur auf

Terror ist zum Tagesthema geworden: Eine scheinbar endlose Reihe von Anschlägen erschüttert viele Regionen der Welt. In Istanbul fand sie vor kurzem einen weiteren traurigen Höhepunkt. Und wieder war es eine islamistische Gruppe, die sich zu den Attentaten bekannte. Verunsicherung greift um sich. Ist der Islam eine blutrünstige Religion? Sind alle Muslime potenzielle Terroristen?

Ein deutschlandweit einmaliges Informationsprojekt der Universität Leipzig will solchen Vorurteilen entgegenwirken. Am Orientalischen Institut wurde eine umfangreiche Internetdatenbank zum Thema militante politische und religiöse Gruppierungen in der islamischen Welt erstellt. Interessierte können sich hier aus verschiedenen Quellen über die Hintergründe der 15 bekanntesten Organisationen informieren. Zu lesen sind Beschreibungen der Gruppen und ihrer Mitgliederstrukturen. Zudem wird über die Führer der Organisationen, deren Ziele und ihren gesellschaftlichen Einfluss fundiert Auskunft gegeben.

Alle diese Organisationen, von der Algerischen Heilsfront (FIS) bis hin zu Abu Sayyaf auf den Philippinen, werden von den USA als so genannte T-Groups (Terrorgruppen) bezeichnet. „Solche Pauschalisierungen wollen wir vermeiden“, erklärt Carola Richter, die wesentlich an dem Projekt mitgewirkt hat. „Fertige Antworten gibt es nicht. Wir stellen die Fakten zur Verfügung, damit sich jeder sein eigenes Bild machen kann.“ Die Gewaltbereitschaft dieser Gruppen unterscheide sich erheblich. Sie reiche von verbalen Attacken bis hin zu kriegerischen Aktionen.

Auch die Ziele sind höchst unterschiedlich. Einige, wie etwa die ägyptische Muslimbruderschaft, kämpfen gegen die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich. Andere, wie die palästinensische Hamas, sehen sich als Befreiungsbewegung gegen Besatzer. Und Al-Qaida? Die Organisation, nach der jeder zuerst suchen würde, ist in dieser Datenbank nicht vertreten. Dafür gibt es laut Carola Richter einen genauso verblüffenden wie schlichten Grund: „Keiner der angeblichen Mitglieder hat sich jemals zu einer Organisation dieses Namens bekannt“. Al-Qaida sei also keine echte Gruppe, sondern eine Art Netzwerk, in dem sich die verschiedensten Untergruppen Gelder und logistische Unterstützung verschaffen können.

Ob Netzwerk oder feste Organisation: Fast alle berufen sich auf den Islam. Bei genauem Vergleich verschiedener Quellen zu den Gruppierungen wird jedoch deutlich, dass ihre Beweggründe nicht vorrangig religiöser Natur sind. Arabistik-Professor Eckehard Schulz, der das Internetvorhaben während seiner Entstehung leitete, fasst die Problematik so zusammen: „Die Islamisten artikulieren Forderungen nach einem Leben in Würde und nach sozialer Gerechtigkeit oft im religiösen Gewand. Aber so wie die Bergpredigt keine Legitimation für jeglichen Krieg ist, kann man den Islam auch nicht zur Religion des Terrors erklären.“ *Ann Sayed Hussein*

Internet: www.stura.uni-leipzig.de/~farao/gruppen.html

„Hier wurde die moderne Psychologie geboren“

Leibniz-Professur lockt den Budapester Psychophysiologen István Winkler an die Pleiße

Einige Jahrhunderte liegen zwischen dem ungarischen Psychophysiologen István Winkler und dem Philosophen, Mathematiker und Naturforscher Gottfried-Wilhelm Leibniz, der 1646 in Leipzig geboren wurde. Nach ihm ist die vom Uni-Zentrum für höhere Studien ausgelobte Leibniz-Professur benannt, die jährlich neu mit international renommierten Forschern besetzt wird. Jetzt hat sie der 45-jährige István Winkler inne. In seiner Heimatstadt Budapest leitet er die Abteilung für Allgemeine Psychologie am Institut für Psychologie der ungarischen Akademie der Wissenschaften.

Frage: *Sehen Sie Parallelen Ihrer Arbeit zum Schaffen von Leibniz?*

Winkler: Nein. Aber es muss für jeden Psychophysiologen eine besondere Ehre sein, in Leipzig forschen und lehren zu können. Hier wurde die moderne Psychologie geboren. Denn Wilhelm Wundt gründete 1879 in Leipzig das weltweit erste Institut für experimentelle Psychologie.

Welches Ziel verfolgen Sie an der Uni?

Ich widme mich einem Thema, das mich schon lange beschäftigt: Wie verarbeitet das menschliche Gehirn akustische Reize, wie werden sie gespeichert und wieder abgerufen? Bei natürlichen Lebensumständen kommen diese Stimuli niemals isoliert vor. Töne treten immer vielschichtig und aus verschiedenen Quellen gleichzeitig auf. Am Ende soll ein theoretisches Arbeitspapier zusammen mit dem Leiter des Uni-Psychologie-Institutes, Professor Erich Winkler, und dem wissenschaftlichen Assistenten Thomas Jacobsen verfasst werden.

Wodurch unterscheidet sich Ihre Arbeit hier von der in Budapest?

Ich arbeite nicht allein an diesem Thema, sondern mit Kollegen verschiedener Disziplinen zusammen. Wir führen keine Experimente durch, sondern diskutieren die Problematik und beleuchten sie von allen möglichen Seiten. Meine Partner sind Kognitionswissenschaftler, Neurobiologen, Ingenieure und natürlich Psychologen.

Wie reagieren die Studenten im Seminar?

Mit fortgeschrittenen Psychologie-Studenten kann man gut arbeiten. Ich versuche, sie mit fachlichen Aussagen zu provozieren. Ich will die Studenten aus der Reserve locken, so dass sie sich aktiv beteiligen.

Sie haben in Budapest, München und Helsinki geforscht und gelehrt. Welcher Ort beeindruckte Sie persönlich und beruflich am meisten?

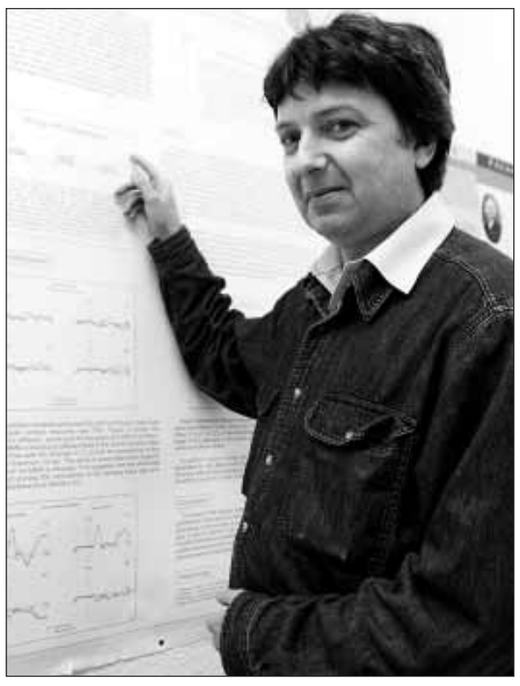
München ist eine großartige Stadt zum Leben, in der man sein Geld gut ausgeben kann. Zudem bleibt am dortigen Max-Planck-Institut, an dem ich tätig war, kein technischer Wunsch unerfüllt. Aber in Helsinki, wo ich zweimal im Jahr für jeweils eineinhalb Monate arbeite, gibt es eine Besonderheit – die Arbeit mit ein bis drei Tage alten Babys. Wir konnten dort herausfinden, dass Kinder gleich nach der Geburt Töne verschiedener Quellen unterscheiden können.

Was macht die Familie, wenn sie unterwegs sind?

Oft begleiten mich meine Frau und meine Kinder. Hier in Leipzig gehen meine 16-jährige Tochter und mein 15-jähriger Sohn zur Schule und lernen deutsch.

Wie gefällt Ihnen die Stadt?

Leipzig ist eine sehr schöne, ruhige Stadt. Ich könnte mir vorstellen, hier zu leben. Trotzdem fehlt mir manchmal der Trubel einer Großstadt, ich bin ein Großstadtmensch. Interview: *Katja Krause*



Lehrt und forscht derzeit als Leibniz-Professor an der Uni – der Budapester Psychophysiologe István Winkler. Foto:Jan Woitas